

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Anzeigen im Adverbiale, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Annonceteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Belegboten gern entgegen.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Sonnabend, den 18. November 1916.

26. Jahrgang

Bekanntmachung,

Einkommen- und Ergänzungssteuerdeklaration betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zurzeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerlichen Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 9. Dezember 1916

dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen. Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft und Pflegschaft stehen, zugleich alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Firmen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksbetriebe usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensgruppen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflichtigen überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Der Gemeindevorstand.

Bretinig, am 17. November 1916.

P 3 0 1 d.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend vormittags von 10—12 Uhr:

Kartoffel-Verkauf

im Rittergut nur an solche, die **lehtmalig keine Kartoffeln** erhalten konnten.

Anfang: von Haus-Nr. 238—120 von 10—11 Uhr,

121—1 " 11—12 "

Alle diejenigen, welche noch Bestand haben, müssen zurückgewiesen werden. Ausweise und Kartoffelarten sind mitzubringen.

Nachmittags von 1/3—6 Uhr:

Verkauf von Räucher-Heringen.

Von nun ab werden alle Marken im Rittergut ausgegeben. — Die Ortsbehörde.

Volksküche Bretinig, Markenausgabe betr.

Der Markenverkauf für die nächste Kochwoche findet

Sonnabend, den 18. November, vorm. von 9—11 Uhr in der Volksküche statt.

Das Freimaurer-Institut in Dresden-Striesen (Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben)

ist keine private, sondern eine öffentliche Realschule, die in wissenschaftlicher Beziehung genau dieselben Anforderungen an ihre Schüler stellt wie alle anderen öffentlichen Realschulen Sachsens. Das Freimaurer-Institut unterscheidet sich aber von diesen wesentlich dadurch, daß es sich zugleich auch die ganze Erziehung seiner Zöglinge zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Für Knaben, für die die höhere Schule am Orte oder in der Nachbarschaft nicht in Frage kommt, weil ihre Angehörigen sie aus bestimmten Gründen auswärts unterbringen wollen oder auch weil sie die Ueberwachung der Schularbeiten und die ganze übrige Erziehung außerhalb des Unterrichts nicht zu übernehmen imstande sind, gilt das Freimaurer-Institut als geeignetes Erziehungsheim. Aufgenommen wird jeder körperlich und geistig gesunde Knabe, auch wenn sein Vater dem Freimaurerbunde nicht angehört. Anmeldungen von Pensionären nach den Klassen VI—IV für Ostern 1917 nimmt der Unterzeichnete entgegen. Aufnahme-Bestimmungen sind unentgeltlich durch die Buchhalterei des Instituts zu beziehen.

Studienrat Professor Dr. Friedrich, Direktor.

Truthahn, zwei weiße Enten und 18 verschiedenfarbige Hühner in die Hände. Die Ziegen sind offenbar am Latorte abgeschlachtet worden; denn ein frisch geschliffenes Taschenmesser mit hellgelben Hornschalen ist von den Dieben zurückgelassen worden. Zum Forttransport der Diebesbeute wurde ein blaue gestrichener zweirädriger Kastenwagen und eine zweirädrige, grün gestrichene Kasten-Handkarre mit Kinderwagen-Untergestelle benutzt. Die Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Mitteilungen über den Eigentümer des daselbst zur Ansicht ausliegenden Messers, über den Verbleib der gestohlenen Wagen und sonstiger Wahrnehmungen. Angaben, die zur Ermittlung der Diebe führen, werden belohnt.

Potschappel. Kurse für Säuglings- und Kinderpflege werden in diesem Winter in den Schulen von Potschappel, Döhlen und Gittersee mit den Konfirmandinnen abgehalten. Der Lehrgang gliedert sich in jeder Schule in zwei Abteilungen mit je 15 Teilnehmerinnen. Der Unterricht wird von einer geprüften Pflegerin erteilt.

Großhain. (Verheimlichte Kartoffelvorräte.) Der in der Nähe der Stadt wohnende Gutsbesitzer Eduard Heinrich Schurig wurde vom Landgericht Dresden zu 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte im April d. J. Kartoffelbestände wissenschaftlich falsch angezeigt, sowie spätere Anzeige beim Kriegsernährungsamt unterlassen. In seinem Besitze sind große Mengen Kartoffeln versteckt gefunden worden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

22. Sonntag n. Tr., den 19. d. M. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Mittwoch, den 22. d. M. 9 Uhr: 2. Landesbistagsgottesdienst, 1/2 9 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl.

Geboren: am 2. d. M. dem Appretur Friedrich Max Herrmann ein Sohn.

Gestorben: am 6. d. M. Hilda Frida Oswald, 3 Jahre alt, am 9. d. M. beerdigt.

— Am 10. d. M. die Kantorschreiberin Anna Malwina Schaffrath, geb. Fichiedrich, 74 Jahre alt, am 14. d. M. beerdigt.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 358 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 15. November 1916.

2. Grenadier-Reg. Nr. 101:

Brandt, Richard (2. R.), Pulsnitz, vermißt.

Großmann Max (3. R.), Bretinig, vermißt.

Kalauch, Martin (3. R.), Großröhrsdorf, vermißt.

Schöne, Otto (3. R.), Pulsnitz, vermißt.

Mühsche, Georg (12. R.), Bretinig, bisher vermißt, in Gefangenschaft. (B. 2. 334.)

11. Infanterie-Regiment Nr. 139:

Schmidt, Paul (10. R.), Pulsnitz, vermißt.

18. Infanterie-Regiment Nr. 192:

Körner, Arno, Gefr. (2. R.), Hauswalde, gefallen.

Kurze Nachrichten.

Die Franzosen entrißen wir den Ostteil von Esslitz, das hannoversche Füsilier-Regiment Nr. 73 stürmte französische Gräben am Nordende des St.-Pierre-Waast-Waldes; 8 Offiziere, 324 Mann und fünf Maschinengewehre sind eingebracht.

Die über den Roten-Turm- und Szurditz nach Süden führenden Straßen machen wir Fortschritte und nahmen über 1200 Mann gefangen.

Die von Görz eroberten die österreichisch-ungarischen Truppen wieder einen feindlichen Gräben, nahmen 60 Italiener gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Die holländische Zeelandgesellschaft wird ihren Dienst vorläufig einstellen.

Die englischen Getreide- und Mehlpreise haben jetzt eine Höhe erreicht, wie sie seit 1817 nicht zu verzeichnen war. Die Lage gilt als sehr ernst.

Das Kabinett des Präsidenten Wilson wird keine Veränderungen erfahren, falls die Mitglieder darin zu verbleiben wünschen.

Der Gesandtschaftsbericht über die Einführung der Pflichtversicherung ist den Bundesregierungen zugestellt worden.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Bei der kürzlich hierorts stattgefundenen Wohnungszählung wurden 366 Haushalte mit 727 Bewohnern und 10 leerstehenden Wohnungen gezählt.

Bretinig. (Bereitung von Weißgebäck.) Die

Königliche Kreishauptmannschaft Bautzen hat bis auf weiteres genehmigt, daß im Bezirk des Kommunalverbandes Kamenz zur Bereitung von Semmeln und sonstigem Weißgebäck reine Weizenmehl verwendet werden darf.

Bretinig. Im Bretiniger Lichtspieltheater gelangt nächsten Sonntag ein wohlgelungener Film zur Vorführung, betitelt „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt darüber: „Der Film „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“ gibt ein ebenso spannendes als anschauliches Bild der wahrhaft bewundernswürdigen Leistungen, die von unseren Truppen an der Südoostgrenze des Reiches und der Art der Führung der Kämpfe sowie in Ueberwindung ungläublicher Strapazen geboten werden. Ein Reserve-Kadett, der sich ohne Wissen seiner Eltern verheiratete und nun Vater eines Kindes geworden ist, ist der Held des Stückes, das eine überraschende Reihe schöner Aufnahmen aus dem Leben der Soldaten im Felde bringt. Als vorzügliche Filmdarsteller verdienen Hubert Marischka, der den Helden mimi, Polly Janisch, Via Haid, Frau Schmidt und Herr Baumgartner vom Burgtheater besonderes Lob. Viel Beifall fanden die speziellen Bilder, in denen das Kind des Ehepaars Marischkas tadellos mitwirkte, sowie die Films mit den Massenszenen: gefährliche Klettertouren, Luftschiffe, das Abfeuern der Geschütze und Pferde von hohen Bergen.“ Ein Besuch der Aufführung dieses gewaltigen Filmwerkes kann jedermann nur bestens empfohlen werden.

Großröhrsdorf. In dem Lustspiel „Der liebe Erwachen“, mit dem am 19. November die Dresdner Kammerpiele im Hotel Hause gastieren, sind beschäftigt: Nally Salbere, Eddy

Hirsch, Oswald Wolf und Otto Alexander. Als Patte Ventivoglio wird sich Herr Hermann Bauer vom Alberttheater zu Dresden und als Vittornier, eine Paraderolle für naive Liebhaberinnen, Frä. Erna Steinert, eine vielversprechende junge Dresdner Bühnenkünstlerin, zum ersten Mal vorstellen. Die historischen Kostüme, das Stück spielt im 16. Jahrhundert, entstammen der Kostümfabrik Kleimich in Dresden. Die Auf- führung verspricht einen erlebten Genuß, ver- säumte daher niemand diesen Theaterabend. Die Kammerpiele spielten bisher das Stück mit größtem Erfolge in Kamenz, Sebnitz, Pirna, Frankenberg i. Sa.

Hauswalde. Se. Excellenz Herr General- leutnant Hempel, Rittergutsbesitzer auf Ohorn, überbandte dem Kriegshilfsauschuß abermals 100 Mk.

Pulsnitz. In der Nacht zum 15. Nov. wurden in Richtenberg ein und in Großnaun- dorf zwei flüchtige russische Kriegsgefangene auf- gegriffen. Diese waren aus dem Gefangenens- lager Döberitz bei Berlin schon seit einiger Zeit entwichen.

Dresden. (Einbrecher, die ihre Beute mit Wagen abtransportieren.) Fast täglich werden Einbrüche in Ställe und Schrebergärten verübt, bei denen in der Hauptsache Geflügel, Kanin- chen, Schweine und Ziegen gestohlen werden. Nach der Ausführung dieser Raubereien zu ur- teilen, dürften in den meisten Fällen ein und dieselben Täter in Frage kommen. Ein beson- ders frecher Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in einem an dem Fußwege von Süd- nitz nach Striesen gelegenen Schrebergarten ver- übt. Hier fielen den Dieben eine weiße aus- gewachsene und eine weiße junge Ziege, ferner ein

Der Weg zum Frieden.

Seit Beginn des Krieges hat es keine Zeit gegeben, in der soviel vom Frieden geredet worden ist als gegenwärtig. Das kommt vielleicht am besten in den Worten zum Ausdruck, die in London (bei Lloyd's Versicherung) auf den Friedensschluß vor Ende des Jahres angelegt werden. Sie stehen nämlich 60:100, während sie noch vor wenigen Tagen nur 30:100 notiert wurden. Ganz gewiß wird sich der Frieden nicht nach diesen Werten einstellen; aber sie sind doch ein Symptom für die Stimmung in England, die beim Volke bei weitem weniger kriegerisch ist als bei der Regierung. Niemand kann mehr leugnen — und wir in Deutschland versuchen es am allerwenigsten — daß sich Europa nach dem Frieden sehnt. Diesen Tatsachen müssen selbst die Staatsmänner des Biververbandes Rechnung tragen, und so sind die mannigfachen Friedensredereien und -schreibereien zu erklären, die unsere Tage mit Lärm erfüllen.

Ein französischer Staatsmann äußerte sich vor einigen Tagen über den Frieden folgendermaßen: „Frankreich fordert als erste Bedingung für den Frieden die Rückgabe von Elsaß-Lothringen, die Klüftung Nordfrankreichs sowie Belgiens und Kriegsschädigung. Bezüglich eines etwaigen Sonderfriedens wird für Rußland und England eine solche Möglichkeit entschieden abgelehnt; das soll indessen nicht besagen, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Bedürfnis nach Frieden haben müßten. Wäre Rußland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte es die beiden anderen Mächte nicht zwingen, den Kampf fortzusetzen, so lange es ihm beliebt. Wir haben“, so erklärte der Staatsmann, „uns langsam davon überzeugt, daß England einen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist und weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichend zeigen sollten. Ich weiß, daß manche Franzosen zu weit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Verständigung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durchaus eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Entschluß für möglich halten, so liegt der Grund dafür in der Anwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls Rußland Verhandlungen mit Deutschland beginnt, so müsse es Frankreich hinter sich haben. Sogar Frankreich, Rußland drängt mich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bliebe, so hätten wir die im Osten freigeordneten deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von den Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, loht doch der Gedanke, daß wir England gegenüber nicht vereinzelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.“

Es ist bezeichnend, daß ein französischer Staatsmann solche Erwägungen anstellt. Nur, wenn man sieht, daß sich die strategische Lage nicht mehr grundlegend ändern kann, spricht man solche Worte, die sicherlich dem Bundesgenossen nicht angenehm klingen werden. England hat übrigens auch aus Rußland eine Stimme vernommen, die sich eingehend mit dem Frieden beschäftigt. Das Blatt „Nowosti“ schreibt, daß in zahlreichen Auslassungen der ernst zu nehmenden Biverbandspresse immer mehr die Erkenntnis Boden gewinnt, daß die Entscheidung auf dem Balkan der wichtigste Schritt zum Frieden sei. Sobald der Feldzug in Rumänien erledigt sei, gleichgültig in welchem Sinne, werde der gegebene Augenblick für eine wirksame Friedensvermittlung gekommen sein. Auch im russischen Volke breite sich die Ansicht aus, daß der Frieden nur durch die noch schwebende Kriegshandlung auf dem Balkan verhindert werde. Das Blatt glaubt, daß Deutschland auch in dem Falle, daß es gütlich auf dem Balkan abschneide, nicht übertriebene Forderungen an Rußland stellen werde. England sei so lange Gegner eines Friedensschlusses mit den Zentralmächten, solange

Deutschland eine starke Kriegsmacht habe und Belgien nicht wieder in seiner vollen Ursprünglichkeit hergestellt ist, da England in der ständigen Furcht lebt, daß Deutschland die belgische Küste und die belgischen Süden als Ausgangsbasis für eine wirksame Bedrohung Englands benutzen wird. Frankreich wünscht Elsaß-Lothringen, würde sich aber auch zufrieden geben, wenn ein ehrenvoller Friede ihm weniger gewährt. Deshalb ist es die wichtigste Aufgabe des Biververbandes, auf dem Balkan gut abzuschneiden, da der Ausgang dieses Feldzuges grundlegend für die Forderungen und Ansprüche auf dem kommenden Friedenskongreß sein wird.

Es ist kein Wunder, wenn sich der Biververband unter dem Druck der Friedenssehnsucht seiner Völker veranlaßt gesehen hat, die Frage zu erwägen, ob es nicht an der Zeit sei, die gemeinsamen Kriegs- und Friedensziele in absehbarer Zeit aller Welt bekannt zu geben. Der Weg zum Frieden ist an sich nicht einmal so schwer, als es bei der Fülle der aufgetauchten Probleme scheinen will. Wer wirklich Frieden machen will, muß wahrhaft europäisch sprechen. Das Friedenssehnen der Völker kann jeden Tag erfüllt, das nutzlose Hin- und Hergehen, von dem der Biververband immer noch den Umbau Europas nach Londoner, Pariser und Petersburger Plänen erhofft, kann morgen aufhören, wenn die Staatsmänner Englands, Frankreichs und Rußlands endlich einsehen, daß sie nur eine Bedingung zu erfüllen brauchen, die von Deutschland und seinen Verbündeten gestellt wird, aber eine wahrhaft europäische ist: daß sie, wie der Reichstagskanzler sagte, seinen Europa bedrohenden Bund mehr bilden und daß zu diesem Ende die Sicherungen geschaffen werden, die Deutschland verlangt und deren schließliche Einführung ihm die Pfänder sichern, die es jetzt in Händen hält.

Solange diese grundlegende Bedingung nicht erfüllt, d. h. solange das Dasein der Mittel- und ihrer Verbündeten bedroht wird, sind alle Friedensreden nur akademische Erörterungen, unrichtbare Theorien, die keine Beziehung zu Wirklichkeit und Tatsachen haben. Immerhin ist es ein erfreuliches Zeichen, daß endlich — nach 27 Monaten — die ernsthaften Menschen Europas, endlich die Friedensfrage erörtern, ohne sich darum zu kümmern, daß noch immer einige Schreier, die in allen kriegsführenden Ländern wohnen, den Kampf bis zum Weltuntergang predigen. Wer von diesen Erörterungen nicht gleich das Ende der schrecklichen Katastrophe erwartet, wird nicht enttäuscht sein. Es sind Bausteine zu einer Pyramide, deren Vollendung unendliche Arbeit macht. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

U-Boot und Hilfskreuzer.

Nach den Berichten des Kapitäns des italienischen Panzerschiffes „Citta di Catania“, das in den Piräus eingelaufen ist, hat zwischen dem Kriegsschiff und einem deutschen U-Boot auf der Höhe von Sura ein Kampf stattgefunden. Das Kriegsschiff hatte seine Fahrt gestoppt, um drei treibende Boote mit Leichen englischer Seeleute anzuhalten, die von einem durch ein deutsches U-Boot verurteilten englischen Dampfer stammten, als plötzlich ein deutsches Unterseeboot auftauchte und gegen das Kriegsschiff einen Schuß abgab, der den Bug traf und zertrümmerte und einen Matrosen verwundete. Als das italienische Kriegsschiff seinerseits das Feuer erwiderte, tauchte das Unterseeboot und verschwand. (Ein Panzerschiff „Citta di Catania“ existiert nicht, wohl aber ein Hilfskreuzer dieses Namens von 3500 Tonnen. Zwei Schwesterfahrer dieses Hilfskreuzers, nämlich die „Citta di Palermo“ und die „Citta di Messina“ sind bereits versenkt worden.)

Sorgen in Portugal.

Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Lissabon stellte der Führer der portugiesischen Unionistenpartei den Antrag auf Abhaltung einer Geheim Sitzung des Parlamentes zur Erörterung der inneren und äußeren Politik. Die Regierung steht sich infolge der verstärkten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an

der portugiesischen Küste ernstlichen Schwierigkeiten gegenüber, die als Hauptgrund des Verlängerns nach einer geheimen Aussprache zwischen den Ministern und Volksvertretern gelten.

Wie das englische Meer vergrößert werden soll.

Das Komitee, das sich mit der Frage der Reserve der englischen Armee beschäftigt, so schreibt die Londoner „Daily Mail“, habe die Rekrutierung aller Männer unter 26 Jahren und aller ungelerten Arbeiter unter 31 Jahren empfohlen.

Rußlands neue Reserven.

Nach einer Meldung Thoner Blätter aus Petersburg beruft ein Ukas des Zaren den Jahrgang 1898, also die 24-jährigen, ein. — Gegenüber den Meldungen, daß jetzt die letzten Rücktransporte deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien stattfinden, so daß fortan keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien weilen werden, teilt der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene des Hamburger Landesvereins vom Roten Kreuz mit, daß sowohl die Mitteilungen der Geisungen selbst, als auch sonstige aus Rußland eintreffende Berichte diese Angaben als höchst unwahrscheinlich hinstellen.

Die Posträuber.

Der englisch-französische Postraub, der der Vernichtung des deutschen Handels dienen soll, ist ganz planmäßig organisiert und wird sowohl in europäischen als auch in den unter feindlichem Einflusse stehenden außer europäischen Häfen, wie z. B. Hongkong, Singapur u. a., vorgenommen. Zu Beginn des Krieges war das Vorgehen der englischen und französischen Seebehörden in erster Linie gegen den überseeischen Paketverkehr Deutschlands gerichtet, den sie jetzt vollständig unterbunden haben. Gegen den deutschen überseeischen Briefverkehr ist ein planmäßiges Vorgehen unserer Feinde seit Dezember 1915 im Werke.

England ging jedoch sehr bald dazu über, auch neutrale Schiffe, die englische Häfen nicht planmäßig berührten, anzuhalten und in englische Häfen zu schleppen, um dort die deutschen Briefposten zu beschlagnahmen. Heute stehen die Dinge dank der englischen Seeherrschaft so, daß auch der gesamte Briefverkehr Deutschlands und seiner Verbündeten mit Spanien und den überseeischen Ländern von den feindlichen Mächten angehalten und weggenommen wird. Vom Dezember 1915 bis Ende September 1916 haben, soweit bis jetzt bekannt, die englischen und französischen Seebehörden im deutsch-überseeischen Postverkehr rund 24 200 Briefposten aus Deutschland und rund 16 800 Briefposten nach Deutschland beschlagnahmt.

Der Inhalt dieser Briefbeutel ist, soweit er für Deutschland bestimmt war, später von der englischen und französischen Zensur nur in ganz geringem Umfange freigegeben und über Holland oder die Schweiz nach Deutschland weitergeliefert worden. England und Frankreich beschränkten sich nicht darauf, die auf neutralen Dampfern befindlichen Briefposten nach und von den ihnen feindlichen Ländern zu beschlagnahmen und zu durchsuchen. Die Briefposten der neutralen Länder werden vielmehr ebenso behandelt, um auch die Briefsendungen zu fassen, die durch die Post in neutralen Ländern mit feindlichen Staatsangehörigen ausgetauscht werden. Die von einzelnen neutralen Mächten hiergegen wiederholt erhobenen Proteste haben bisher keinerlei Änderung des Verfahrens erzielt.

Der Postraub steht in offenem Widerspruch zu den im Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 ausgeprochenen Grundätzen. Nach ihnen sind nämlich die auf neutralen oder feindlichen Schiffen vorgefundnen Briefpostensendungen (Korrespondenzen) der Neutralen oder der Kriegführenden, mögen sie amtlicher oder nicht amtlicher Natur sein, unverletzlich und sollen, selbst wenn das Schiff beschlagnahmt wird, von den Beschlagnahmenden möglichst unverzüglich weiterbefördert werden. Der fortgesetzte Postraub, namentlich soweit der reine Schriftverkehr und

der Postverkehr der neutralen Länder in Frage kommt, ist daher schwerer Völkerrechtsbruch als eine krasse Verletzung der Neutralität, die er ebenso schädigt wie die Kriegsführung. England freilich behauptet auch heute noch, daß es sich auf durchaus rechtmäßigen Boden bewegt. Es behauptet es, weil es die Neutralität der Staaten zu bergewaltigen. Ende des Krieges aber wird zeigen, was England bei den Neutralen verlor, indem es die Raub zu gewinnen hoffte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach wird die neue politische Antwortnote, die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen ist, vorläufig veröffentlicht werden. Die Note und die Klärungen, die der norwegische Gesandte im Anschluß an die Note gegeben hat, bilden die Grundlage für weitere Verhandlungen. Es wird Norwegens Sache sein, zu entscheiden, ob es diese Verständigung wünscht, denn alles von den weiteren Erklärungen, die die norwegische Regierung noch geben wird, wird abhängen, ob sich das deutsch-norwegische Verhältnis in Zukunft befriedigend gestalten oder nicht.

* Bei der Organisation des neuen Kriegsmaterials handelt es sich letzten Endes um die Veriorung unseres Feldheeres mit Waffen und Munition. In der Sommerhälfte ist auf diesem Gebiet eine ganz bemerkenswerte Leistung der Engländer zutage getreten, die möglichst schnell Gegenleistungen gegenüberstellen müssen. Rohstoffe haben wir genug. Aber die Zahl der Arbeitskräfte ist nicht ausreichend. Deshalb stehen wir vor der Mobilmachung des Heimateheeres. Es muß in das Kriegsgeschehen selbstverständlich unsere ganze Industrie hineingegliedert werden, unsere Kriegswirtschaft alles, was damit zusammenhängt. Der Gesamtentwurf, der den Zivildienst vorstellt, ist zwar noch nicht fertig gestellt, wie manche Äußerungen behaupten; sicher aber ist, daß die Organisation der heimischen Arbeit schnell gefördert werden wird. Mit Freude wird es im gewöhnlichen Vaterlande begrüßt werden, daß ein gewisses Zwangsdiens eingeführt wird, wenn die freiwilligen Meldungen nicht genügen.

Polen.

* Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Ausgaben der Landesregierung mitzuarbeiten, noch bevor ein geordnetes, verfassungsmäßiges Staatswesen gebildet ist, hat den Generalgouverneur Graf greifen kann, hat den Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wahlen hervorgehenden Staatsrats im Königreich Polen anordnet. Die Teilnahme der in österreichischer Verwaltung stehenden Gebiete des Königreichs Polen an dem Staatsrat wird noch durch weitere Einbarungen mit den österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden. — Bezüglich der neuen polnischen Armee wird berichtet, daß die Legion, die sich so vorzüglich geschlagen hat, der Grundstock der künftigen Armee sein wird.

Griechenland.

* Die Entretung Griechenlands durch den Biverband ist nahezu vollendet. Nachdem die Zurückziehung der königlichen Truppen aus Thessalien begonnen hat, steht nur noch die Forderung auf Auslieferung des Kriegsmaterials zu erfüllen, die der Biverband gegen Vergütung verlangt hat.

Amerika.

* Nach den Meldungen verschiedener Blätter hat Hughes die republikanische Partei verlassen und sich anzugeschlossen. — Wie verlautet, ist das Handelsunterseeboot „Deutschland“ zur Abreise bereit. Nach dem „Providence-Journal“ steht seine Ladung aus neun Wagenladungen Nickel, die Wagenladung zu 40 Tonnen Nickel, die Wagenladung zu 30 Tonnen Chrom und einer Wagenladung Vanadium.

Hinnerk, der Knecht.

Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Hinnerk kniff die Augen halb zu und machte ein schlaues Gesicht. Dabei sah er sie von oben bis unten prüfend an. „So leicht wie die Fische seid Ihr nicht, Gefine Niedmann“, sagte er dann und trat, als überlegte er noch, „Hundert- und fünfzig Pfund Lebendgewicht tagiere ich Euch doch“, fügte er hinzu, während der Schalk in seinen Augen sah.

Sie tat beleidigt. „Hundert und fünfzig Pfund! Ich bin doch kein Dragoon. Aber ich glaube, dir wären auch meine hundert- und zwanzigdreißig zubiel. Du hast ja keinen Schweiß!“

Plötzlich blühte sich Hinnerk und umschlang mit beiden Armen Gefines Beine oberhalb der Knie. Mit einem Ruck hob er sie in die Höhe, und nun sah sie auf seinem linken Arme, während er sie mit dem rechten hielt. Sie hatte einen leisen Schrei ausgestoßen, halb vor Schreck, halb vor Entzücken; und nun lief er mit ihr im Schuppen auf und ab, daß sie ängstlich zur Vorsicht mahnen mußte, damit sie sich nicht mit dem Kopf an die schrägen Balken in den Ecken stieß. „Und nun rufen wir den Schalk, daß er uns photographiert“, sagte Hinnerk mit ernsthafter Miene und schritt auf das Tor zu. Gefine versuchte loszumachen, indem sie mit den Beinen sich gegen seine Arme stemmte, während sie ihm mit den Händen in die Augen sah. Aber er lachte nur und hielt

sie ganz fest. „Erst photographieren, dann laß ich ganz los“, meinte er trocken.

Da legte sie sich aus Bitten. „Hinnerk, mach mich nicht zum Narren! Wenn Kriechan das sieht, der läuft im ganzen Dorfe herum und erzählt acht Tage lang nichts andres. Laß mich los, Hinnerk! Jetzt ist's genug. Ich will nicht mehr!“ Er setzte sie auf den Leiterwagen und gab sie frei. „Du bist unverkündet“, sagte sie, aber sie lachte dabei. Und dann hob sie die Hand und gab ihm einen leichten Schlag auf die Wange; es war mehr wie eine Liebfosung als wie ein Schlag.

Aber er ergriff ihre Rechte mit festem Griff und hielt sie. „Schlagen laß ich mich von niemand!“ grüllte er.

Da fuhr sie ihm mit der freien linken übers Gesicht, und ihre Augen bligten ihn übermütig an. „Du bist ein Dummbart, Hinnerk!“ Und als er sie losließ, sprang sie mit raschen Schritten durch das Tor ins Freie. Doch draußen blieb sie stehen; ihr Gesicht wurde plötzlich ernst. „Wenn das mit der Liebe nicht aufhört, dann muß sie aus dem Hause. Ich will das nicht mit ansehen. Versteht du mich, mein Jung? Ich will nicht!“ Damit drehte sie sich hoheitsvoll um und schritt, ohne sich umzusehen, dem Wohnhaus zu.

Hinnerk starrte ihr nach. In seinem Blicke lag ein trotziges Sichwehren gegen den Eindruck, den das Mädchen auf ihn gemacht hatte. Als sie im Hause verschwunden war, nahm er die Gengabel aus der Gese des Schuppens und schlenkerte langsam nach der Wiege hinaus, auf der das Kleck der Einjahr harzte.

2.

Im Schatten des Weidborntricks, der die Wiesenköpfe von der staubigen Landstraße trennte, sah Hinnerk. Es war ganz still hier draußen. Noch war keiner zur Nachmittagsarbeit hinausgegangen. Nach angestrengtem Tun des Vormittags ruhte das ganze Dorf nach dem Mittagessen. Jetzt war Kaffezeit. Er aber war davongelaufen, um allein zu sein. Die Weichanne mit kaltem Kaffee stand neben ihm im Graue auf dem niedrigen Walle, der die dicke Gede trug, die in ihrer tausendfachen Wiederholung zwischen den einzelnen Koppeln und am Rande der Straßen der holsteinischen Geest und dem daran sich anschließenden Herzogtum Lauenburg das kennzeichnende Gepräge gibt. Hinnerk Mejer ließ die langen Beine die Weichanne hinabhängen; um seine Knie, um seine Stiefel — überall drängte es sich in bunter Pracht von blau, gelb und weiß durcheinandergewirrteltem Wollstoffmutterchen. Er achtete der verschwenderischen Fülle der Natur nicht, die in seiner Nähe sich offenbarte. Sein Blick war auf den fernen Horizont gerichtet, der sich weit vor ihm aufst. Denn Hinnerk sah hier auf dem höchsten Kamm einer sanft ansteigenden Bodenwelle, und gerade diese Stelle war ein berühmter Aussichtspunkt. An klaren Tagen, wenn ein leiser Wind, wie er sich jetzt aufmachte, den Dunst des Horizonts auseinandertrieb, konnte man im Norden hohe Türme aufragen sehen — stolze Doppeltürme, die in schlanke, spitze Pyramiden ausliefen und deren Helme in grünem Kupferglanz schimmerten. Das war Lübeck.

Was ging den jungen Knecht Lübeck an? Und doch liebte er das Bild der Stadt mit ihren Türmen, deren Schattentritt wie ein Traum am Himmelstrand stand. Er war erst dreimal in Lübeck gewesen, das legte mal, seit sie ihn für die Dragoon in Lubmüßig angehoben hatten, bei denen er nun im Geest eintrat. Gesallen hatte ihm Lübeck schon.

Aber das war es nicht, weswegen Hinnerk hinüberblühte. Die Schönheit des Bildes konnte ihn. Vor sich hatte er die weite, leicht hügelartige Ebene — grün von Wiesen, gelb von lachenden Raps- und Lupinenfeldern, zwischen eingestreut lagen wie grelle Flecken und fahlgoldig von den Breiten des Roggens und Weizens. Und wohin das Auge schaute, überall schoben sich in dunkelgrünen, bald in lange Streifen gedehnt, halb in Zuckern in der Landschaft, Wald und Gehölz — Westen hin, wo andre Höhen das Bild des Geestes, erster Tannenforst, in unmittelbarer Nähe hellgrüne Büsche und Gärten. Über aber all das hinweg flog das Auge zu den schlanken, trutzigen Türmen, die das Bild im Norden abschlossen wie eine feierliche Mahnung aus Tagen großer Bergangenhait.

Hinnerk war ein Träumer. Nicht etwa, daß er unachtsam durchs Leben gegangen wäre und seine Blicke vernachlässigt hätte. Er hatte einen sehr klaren Blick, feste Fäuste, die schnell entschlossen zugriffen. Aber wie der holsteinische Bauer in dem Feste steht, ein stiller Philosoph zu sein, dem es nur an der nötigen Redegelegenheit, um die Welt mit tiefgründiger Weisheit

Am Ausguck.

Die Pariser Aktion 'Française' ist auf einen unangenehmen Ausweg verfallen, um die Kriegsgefangenen der französischen Soldaten noch einmal zu sammeln. Das Blatt schreibt nämlich u. a.: "Die Erziehung, Kreuze, Medaillen und Abzeichen sprechen nur zum Gemüth. Warum wartet man nicht auch die wildere Gabe der Kriegsgefangenen? — Man könnte zum Beispiel feststellen, daß die wohlhabenden Deutschen, deren Einkommen man als Beute beschlagnahmt, durch die deutsche Regierung schadloß gehalten würden." Das froh und dankbar muß Deutschland sein, daß der Einbruch dieser raubenden und plündernden "Kulturträger" in die deutschen Gauen durch die unerschütterliche graue Eisenmauer im Osten immer und immer wieder vereitelt werden ist.

Englische Truppen schon im Juli 1914 in Frankreich!

Eine sehr bemerkenswerte Feststellung, die die militärischen Vorbereitungen des Vierjahreskriegs bereits vor Kriegsausbruch ein helles Licht wirft, enthält der Brief eines Franzosen aus St. Pierre, den 5. August 1914, datiert Edward Bevin schreibt darin an seinen Sohn Marcel wörtlich: "Seit 7 Uhr früh — es ist jetzt 11 Uhr — kommt Artillerie von der 15. Division durch mit den Rekruten, die Briefe an Dich auf die Post bringen sollen. Es wird alles auf dem Bahnhof St. Aubin in Angoulême verladen. Wir nehmen sie auf, auf wir können. Wir geben ihnen Obst und Getränke, wie wir es vor acht Tagen mit den Engländern gemacht haben." Durch eine gelegentliche Bemerkung, die wegen ihrer harmlosen Unabgeschlossenheit besonderen Wahrheitswert hat, wird also hier die höchst interessante Tatsache festgelegt, daß schon Ende Juli 1914 vor Kriegserklärung englische Truppen in Frankreich gelandet waren!

Die "württembergische Marine".

Der Londoner "Daily Express" läßt sich von dem Genfer Korrespondenten unter der Überschrift "Die erste Frau als Marineoffizier in Deutschland" die folgende erschütternde Nachricht mitteilen: "Der erste weibliche Marineoffizier ist von den Behörden in Württemberg ernannt worden, und zwar erhält die Dame die Stelle als zweiter Offizier auf einem kleinen Torpedoboot auf dem Bodensee. Sie trägt die gleiche Uniform, auch Hülsen und Gamasen, und hat Rang und Gehalt eines Marineoffiziers. Die besonderen Vorgesetzten des Torpedoboots, auf dem sie ein Kommando ergreifen hat, sind, die Zeppelinhalle zu Friedrichshafen vor feindlichen Fliegerangriffen zu schützen." Mit der Entdeckung des ersten weiblichen Marineoffiziers verbindet diese Nachricht noch eine zweite überraschende Neuigkeit: die Feststellung einer "württembergischen Marine", die ihren eigenen Offiziere ernannt. Das Ganze ist ein neuer schlagender Beweis dafür, daß die englische Presse ihrem ahnungslosen Publikum über deutsche Verhältnisse ungestraft wählen kann.

Russische Grausamkeiten.

Die Konstantinopeler "Agentur Milli" meldet: "Vor Mai haben wir einen Bericht über eine Grausamkeit der Russen veröffentlicht. Die Russen hatten die 500 Einwohner der muslimischen Dörfer Nistanisse und Navisse und andere Dörfer im Wilajet Wan bei demselben Leibe verbrannt. Die russische Regierung hat diese Nachricht förmlich in Abrede gestellt, indem sie behauptete, russische Truppen seien seit Oktober 1915 nicht in der fraglichen Gegend gewesen. Die "Agentur Milli" ist in der Lage, diesem russischen Bericht ein lateinisches Dementi gegenüberzustellen, zumal da russische Truppen sich in der Gegend von Chatal seit Mai 1915 befinden und russische Verwaltungsabteilungen bis Verbardi kommen, die für russische Soldaten ihnen Gefangene abgeben. Außerdem haben dieselben Russen die Belagerung der Dörfer Witen und Kite von anderer Dörfer, die südlich von Chatal

liegen, von einer Bevölkerung von 370 Personen 351 hingerodet. Die "Agentur Milli" hält es für ihre Pflicht, diese neue russische Unmenschlichkeit bekanntzumachen.

Von Nah und fern.

Postanweisungen an Kriegsgefangene Deutsche. Die Auszahlung der Postanweisungen an die Kriegsgefangenen im Auslande wird oft dadurch erschwert oder unmöglich gemacht, daß Angaben über den Truppenteil, dem der Gefangene angehört hat, in der Aufschrift (auf der Rückseite des Postanweisungsabschnitts) fehlen. Nützlich ist die Angabe der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen

zelen wird zur Last gelegt, Mehl, das ihnen beim Einkauf 90 Mark der Zentner gekostet hätte, zu 165 Mark weiterverkauft zu haben. Andere Personen hatten Futtermittel zu 2,50 Mark gekauft und zu 6 Mark den Zentner wieder abgesetzt. In einem Vorort hatten verbotswidrige Schweinefleischungen in großem Maßstabe stattgefunden. 16 Schweine konnten noch beschlagnahmt werden. Das Fleisch sollte als eingeschmuggelte Auslandsware zu hohen Preisen veräußert werden. Die an der Massenschlächterei und dem Weiterverkauf des Fleisches beteiligten Personen wurden ebenfalls sämtlich verhaftet.

Verordnung über Wohnungsrecht in Ungarn. Eine Sonderausgabe des Budapest

Notwendigkeit unvermeidlicher Entbehrungen, die es gleich keinen Bundesgenossen ertragen müßte, zu überzeugen.

Die merkwürdigen Deutschen. Die Deutschen, sagt "Daily News and Leader" vom 27. 10., sind in mancher Beziehung ein merkwürdiges Volk. Verschiedene deutsche Theater führen ein Stück auf mit dem Titel "Warren Hastings, der Gouverneur von Indien", und niemand scheint an der Wahl des Helden Anstoß zu nehmen. Man denke sich einen englischen Dramatiker, der ein Stück über Blücher oder Scharnhorst schreibt oder einen englischen Theaterdirektor, der dieses Stück aufführt?

Kriegsfürsorge.

Liebesgaben für Kriegsgefangene in Rußland.

Bei dem Versand von Liebesgaben an Kriegsgefangene in Rußland werden von den Angehörigen vielfach alte Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Packmaterial verwandt oder den Sendungen sogar schriftliche Mitteilungen beigelegt. Dies hat zur Folge, daß derartige Pakete den Adressaten nicht ausgeliefert und diese selbst obendrein noch bestraft werden. Im eigenen Interesse der Gefangenen sollten daher die Abender darauf achten, daß die bestehenden Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einen haltbaren Stoff sauber eingewickelt und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder auf ein augenleuchtendes Stück Leinwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenenfürsorgestellen des roten Kreuzes sind bereit, beim Anschreiben der Adressen behilflich zu sein.

Vermischtes.

Man muß Spaß verstehen. Der Rittersgutsbesitzer Blaskow auf Bubbow in Pommern erließ folgende nette Bekanntmachung: "Der Bürgermeister empfiehlt den hiesigen Einwohnern, sich nach Möglichkeit Bruten zu besorgen, um die Kartoffeln zu strecken. Dieses Besorgen ist gleichbedeutend mit Kaufen, nicht aber, wie es anscheinend viele Einwohner verstanden haben, mit 'Nehmen' ohne Bezahlung. Bei dem Ausnehmen meiner Bruten hinter dem Schloßgarten und an der Tempelburger Chaussee haben sich so viele freundliche Helfer gefunden, daß ich denselben, wenn sie es am Tage gegen Bezahlung gemacht hätten, von Herzen dankbar gewesen wäre. Um dieses scheinbare Mißverständnis in der Auffassung der Verordnung des Bürgermeisters zu beseitigen, gebe ich, soweit der Vorrat reicht, auf Bestellung beim hiesigen Hausfrauenverein Schwarten zu 2,50 Mark für den Zentner ab."

Der Kunstkenner. Daß die Zukunftsmaler in Frankreich sich durch den Krieg nicht in der Herstellung ihrer sonderbaren Kunstwerke stören ließen, beweist das folgende in Pariser Blättern wiedergegebene Gespräch: Ein Käufer bejahte eine Silberhandlung und ließ sich von einem Angestellten die neuesten Gemälde zeigen. Er staunte ersichtlich immer mehr und konnte sich schließlich vor einem besonders phantastischen Kunstwerk nicht der Frage enthalten, was das Bild eigentlich darstelle. "Das weiß ich nicht," erwiderte der Angestellte, "ich bin nämlich erst seit einer Woche in diesem Laden."

Französische Über-Poesie. Trotz des Krieges sind auch in den kriegführenden Ländern die Über-Poesien, die die Futuristen längst überflügelt haben, unermüdetlich am Werke. So erblickt man in einem Pariser Buchladen-Schaufenster den folgenden Gedichtdruck: "Zwei Negerlinien zwischen zwei Wäldern, — Und ein Heind, das zum Trocknen aufgehängt ist. — Ein offener Mund auf einem Harmonium. — Eine kleine Stadt mit spitzer Nase. . . ." Das Gedicht geht noch weiter, aber der Anfang dürfte genügen, um den Autor, den Führer der Pariser Zukunftsdichter Guillaume Apollinaire berühmt zu machen. Sehr hoch scheint der Dichter sich übrigens selbst nicht einzuschätzen, da die Gedichtsammlung nicht mehr als 20 Centimes kostet.

Das alte Königreich Polen.



Unter der Herrschaft der Jagellonen erhob sich Polen zum wichtigsten Staate Europas, es umfaßte mit dem Gebiete Krakaus die Herzogtümer Schlesien, Kujawien, Masowien sowie das Großfürstentum Litauen und wurde nur durch das Gebiet des Deutschenordens von der Ostsee getrennt. Nachdem Litauen mit der Krone Polens fest vereinigt war, wurde später Moldanien und

Bodoliten hinzugekommen. Den Gipfel der Machtstellung Polens bezeichnet die Dubliner Union, die nachdem im zweiten Frieden zu Thorn der Deutschorden Westpreußen und Ermland an Polen hatte abtreten müssen, ein Polen mit einem Flächeninhalt von 940 000 Quadratkilometern und 35 Millionen Einwohnern begründete.

Bataillons). Angaben über die größeren Einheiten (Brigade, Division, Armecorps) sind dagegen zu unterlassen.

Ein türkischer Ruhmeskranz für Zummelmann. Im türkischen Kriegsministerium wurde durch Vermittlung der türkischen Botschaft in Berlin ein türkischer Ruhmeskranz für den Flieger Zummelmann überreicht. Es ist ein schwervergoldeter Bronzekranz mit zwei Ästeln, die in der Mitte der türkische Halbmond trennt. Die Familie Zummelmans wird über die Aufstellung des Ruhmeskranzes entscheiden.

Ein 80-jähriger im Seeresdienst. Dieser Tage feiert der königliche sächsische Oberst Victor v. Diebitz, der stellvertretende Kommandeur des Zittauer Landwehrbezirks, in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der unermüdete Niederwalde ist durch seine Publikationen über Hannover, vornehmlich durch seine vielgerühmte Arbeit "Die königliche hannoversche Armee auf ihrem letzten Waffengange" besonders in militärischen Kreisen bekannt geworden.

Vier Staaten in einem Schulzimmer. Ein merkwürdiges Schulhaus besitzt die weimarische Gemeinde Ehrstädt bei Weida. Die Kinder aus den angrenzenden Dorfschaften des Fürstentums Reuß i. L., des Herzogtums Altenburg und des Königreichs Sachsen, also Kinder aus vier deutschen Bundesstaaten, werden sämtlich in einem Klassenzimmer der Schule gemeinsam unterrichtet.

Waffenverhaftungen wegen Preiswunders. In Köln wurde eine große Anzahl Personen wegen Preiswunders verhaftet. Ein

Antisblattes veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach Mieteerbträge, die in Budapest die Höhe von 5000 Kronen, in Städten mit über 20 000 Einwohnern von 3500 Kronen, in kleineren Ortschaften von 2500 Kronen nicht überschreiten, bis auf weiteres nicht gesteigert und solche Wohnungen seitens der Vermieter bis auf weiteres nicht gekündigt werden dürfen.

Eine polnische Nationalhymne gewünscht. Die Verwaltung des Warschauer Philharmonischen Orchesters fordert in einem Rundschreiben alle musiktreibenden Kreise Polens auf, ein gemeinsames Preisauschreiben zur Aufstellung einer polnischen Nationalhymne zu erlassen und stiftete dazu die ersten 100 Rubel. In dem Rundschreiben wird bedauert, daß der demnächstige 5. November 1916 das Land ohne eine eigentliche Volksliedhymne angefochten habe, denn diejenigen Lieder, welche bisher als Nationalhymne gegolten hätten, seien nicht zweckentsprechend.

Paris wird solide. Auf Anordnung des Pariser Polizeipräsidenten müssen in Paris und im Seine-Departement die Kaffeehäuser und Restaurants um halb zehn Uhr schließen.

Einführung fleischerloser Tage in Frankreich. Die schon angekündigte Notwendigkeit erheblicher Einschränkungen in der Lebensführung des französischen Volkes findet sich durch die Medung des "Matin" bestätigt, wonach die Einführung fleischerloser Tage in Aussicht steht. Der in Bildung begriffene allgemeine Wirtschaftsrat werde demnächst einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, um das Volk von der

Pfarrer vielleicht einen abgelegten Acker hätte oder: "Ich habe seit drei Tagen keinen warmen Löffel in den Leib bekommen" — dann sah sich der Pfarrer seinen Mann genau an. "Sollt Ihr haben, mein Freund! Aber könnt Ihr wohl auch arbeiten?" — Manah einer machte dann wohl schon ein sauerliches Gesicht. Aber dann führte ihn der Herr Pfarrer auf den Holzhoden oder auf den Hof oder in den Garten. "So, mein Freund, hier habe ich etwas Holz zu spalten — eine Stunde Arbeit. Dafür gibt es einen Teller Suppe und ein Stück Fleisch mit Kartoffeln. Und dann wollen wir weiter sehen." — Oder es gab im Garten ein Stück Land umzugraben oder im Winter Schnee fortzuschaukeln. Und der Herr Pfarrer war so vernünftig, das Essen vorher zu geben, wenn der Willende wirklich von Kräften war. Aber keine Almosen!

Arbeit und für die Arbeit ihren Lohn, so dachte der Pfarrer. Und bei diesem Manne war Hinnert Meyer von seinem vierzehnten Jahre an als Knecht gewesen. Da sollte ein junger Mensch mit aufgeweckten Sinnen und hellem Kopf wohl etwas lernen. Vor allem eins: keine Pflicht tun. Halbe Arbeit ist gar keine Arbeit, sagte der Pfarrer. Aber der Hinnert tat ganze Arbeit, er tat mehr als das. Der Pfarrer sagte kein Wort dazu. Er lobte nie. Aber Hinnert wußte, was es bedeutete, wenn der Pfarrer seinen Jungknicht ins Haus rief und ihn fragte: "Hinnert, du kannst doch schreiben? Na, dann schreib mir doch mal hier diese zwei Seiten aus diesem Buch ab — es ist ein altes Buch, du kannst es behalten und

darin lesen." — Und als dann der Knecht die Abschrift gebracht hatte, hatte ihn der Pfarrer auf allerlei Fehlerhaftes aufmerksam gemacht. Und nach einem Jahre schrieb Hinnert eine ganz andere Handschrift als zuvor.

Pfarrer Burmeister war nun seit zwei Jahren tot. Hinnert war Jungknicht bei dem Doppelhüner Nidmann geworden, einem der reichsten Bauern in Neuenfelde. Mit ihm war die kleine Liese Nidmann, des Bauern Nichte, auf dem Hof in Dienst getreten. Sie sagten zwar, daß sie ihre arme Verwandte zu sich ins Haus genommen hätten, aber sie war nicht viel mehr als Magd. Alle grobe Arbeit mußte sie tun, und nur des Sonntags durfte sie mit der Tante und ihrer Cousine in die Kirche gehen. Darüber dachte Hinnert jetzt nach, als er nach den Lübecker Türmen hinüber sah. Warum hatte es die eine so gut und die andere so schlecht? Die Väter waren doch Brüder gewesen, und die Kinder waren wie Fremde. Freilich, der Franz Nidmann hatte es glücklicher getroffen als sein jüngerer Bruder Karl. Ohne einen Taler im Beutel zu haben, hatte er die reiche Erbtöchter des Volken-Siemers — so genannt zum Unterschied von den vielen andern Siemers-Deuten im Dorfe — geheiratet und war ein gemachter Mann gewesen.

Warum die Erbtöchter gerade ihn genommen, den Habenicht's? Weil keiner sie haben wollte, trotz ihrer Doppelhüner mit dem schönen Weizenboden und der großzügigen Wiesen. Daß sie brandtrockne Haar hatte und sommerprossig war, hätte gewiß mancher übersehen. Aber daß sie einen Br V I und dazu noch ein böses Mund-

wert hatte, das schreckte jeden Freier ab. Nur den Franz Nidmann nicht, denn der war zwar ein Niese von Gestalt und ein Mann, der auch andern Frauen gefallen konnte, aber vor allem war er ein Bruder Leichsinn und ein Faulenzer, dem es wohl passen konnte, in den schönen Hof hineinzuhelren.

So kam es, daß Gesine Nidmann die reiche Bauerstochter war und die Liese das arme Krämlchen, das seinem Schöpfer danken konnte, wenn man es auf dem Hofe buldete. Vergleichen durfte man sie beide nicht. Dann blieb von Liese Nidmann nicht viel übrig. Neben Gesine sah man sie kaum. Aber wenn man die Liese allein hatte, dann war etwas in ihrem Gesicht mit den großen blauen Augen, mit der schmalen, feinen Nase und mit dem eirunden Linnis, was sie liebreizend erscheinen ließ, trotzdem sie nur ein blaßes, kleines Bögeln war. Nur neben Gesine durfte man sie nicht stellen.

Hinnert zog jetzt ein Buch aus der Rocktasche und öffnete es. Es enthielt weiße Blätter von starkem, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Wölle gekauft. Seine war er früher hinausgegangen, weil er das Bild der Lübecker Türme aufzeichnen wollte. Aber nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunst verschwimmenden Türmen; er schlug langsam die ersten Blätter des Heftes um und betrachtete nachdenklich die stüchtigen Meißnitzstutzen, die er da aufgezeichnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem Heimgange meiner inniggeliebten Gattin, unserer treusorgenden Schwieger- und Großmutter,

Frau
Anna Malwina Schaffrath,

geb. Zschiedrich,

danken wir allen aufs herzlichste.

Bretinig, den 14. November 1916.

S. Schaffrath.
S. Schneider.

Frauenverein.
Freitag, den 24. November abends 8 Uhr
im Gasthose zum Anker:
40. Hauptversammlung.
Rechnungsablage.
Wahlen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
D. B.

1 Schlüssel gefunden. Abgeholt in der Gesch. d. B.
Zum Totenfest:
Wachs-, Stroh- u. Papierblumen, Papiernamen, Gräser, Zapfen, Beeren, Straußschleifen, Bänder, Kränze, Kusstäbe, Buchenzweige usw.
Dresden, Scheffelstraße 10-12.
Manufaktur künstl. Blumen Hermann Hoffmann

Fleißige Lederstanzer,
gerübt bevorzugt, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
F. B. Seifert.

Rechnungen
empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 19. November nachm. 3 Uhr, abends 8 Uhr:
Im Auftrage des Kriegswohlfahrtsamtes Wien von der Wiener Kunstfilm-Gesellschaft angefertigt:

12 000 Mitwirkende! 4 Akte!
Mit Herz und Hand fürs Vaterland.
Hauptdarsteller:
Gwalb, Kadett i. R. Hubert Marischka vom Wiener Burgtheater.
Margit, dessen Frau Polly Jannisch
Deren Kind Burly Marischka. " " "
Ein Landmädchen Diane Haib.

Gute Rezitation. — Außerdem das übrige Nebenprogramm.
Das gewaltige Kriegsdrama mit seinen Gefahren und heroischen Taten spielt sich mitten in gewaltiger Gebirgslandschaft ab. In diese Vorgänge ist ein ergreifendes Drama hineingewoben, welches die Zuschauer bis zum Schlusse in atemloser Spannung hält.
Da dieser Film bis jetzt nur in Großstädten gespielt wurde und für hier große Unkosten verursacht, kostet der Eintritt in der Abendvorstellung 40 und 30 Pfg.

Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 19. November, abends 8 Uhr:
Gastspiel der Dresdner Kammerspiele
Künstlerischer Leiter: Oswald Wolf.

Der Liebe Erwachen.

Kostüm-Lustspiel in drei Akten von Fr. von Schönthan und Fr. Koppel, Ellfeld.
Darsteller: ehemalige und jetzige Mitglieder Dresdner Theater.
Vorverkaufskarten zu 1,00 Mk. (1. Platz), 0,60 Mk. (2. Platz) und 0,30 Mk. (Galerie), durch die Herren Erwin Kösen, Paul Schöne, Fleischermeister Hause und im Hotel Hause.
An der Abendkasse: 1,25, 0,80 und 0,40 Mark.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Café-Restaurant.
Zur Eröffnung unserer neu renovierten Lokalitäten
Sonntag, den 19. November 1916:

Großes Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Hilfsausschusses für unsere Krieger im Felde.
ausgeführt von der Kapelle des Herrn Otto Senf. Musikdirektors
Volles Orchester! Volles Orchester!
Eintritt 10 Pfennig, ohne der Miltätigkeit Schranken zu setzen.
Anfang 4 Uhr! Ende 1 Uhr!
Der Gesamt-Ertrag wird unverkürzt, ohne jeden Abzug, dem Hilfsausschuß überwiesen.
Genüßreiche Stunden versprechend, laden ergebenst ein
H. und G. Gnauk.

Hierzu 1 Beilage.

Hilfsauschuß.

Die Kriegerfrauen, die im letzten halben Jahre Gemeindeunterstützung bezogen haben, haben sich heute Sonnabend zwischen 9 und 12 Uhr bei mir zwecks Unterschrift-Leistung einzufinden. Vorschüsse auf die rückständige Oktoberzahlung werden nur in dringenden Fällen gewährt.

Curt Werner, Kassierer.

Viehversicherungs-Verein „Rödertal“.

Heute Sonnabend, den 18. November 1916, abends 8 Uhr:
Hauptversammlung
im Gasthose zum „Stern“, Großröhrsdorf.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung der Jahresrechnung; 2. Wahlverschiebung; 3. Anträge; 4. Verschiedenes.
1 Stunde früher Vorstandssitzung.
Um das Erscheinen aller bittet
Bernhard Hause, Vorsitzender.

Ueber 2000 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 17. Nov. 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.
An beiden Sommerfronten kam es zeitweilig zu sehr starken Artilleriekämpfen. Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Seancourt, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ufer übergreift. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars am Wege in Le-Ahillou.
Durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 wurden bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet.
Französische Vorstöße bei Saillijel brachten dem Angreifer keinerlei Erfolg.
Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Artillerietätigkeit reger.
Östlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Die Gefechtsintensität zwischen Meer und Karpaten blieb gering.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Im Gyergo-Gebirge auf den Höhen östlich des Kufputna-Tales leisteten die Russen unseren Angriffen zähen Widerstand.
An der Grenze östlich von Rezdivadarhaly wurde von dem oft bewährten bayerischen Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel des Rückluft genommen und gegen starke Angriffe behauptet.
Westlich der Predealstraße brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänischen Stellungen ein.
Die unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Kraft von Delmenningen südlich des Noten-Turm-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder mit 10 Offizieren und 1500 Mann als Gefangene zurückkehren.
An anderen Stellen der Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.
Nach Meldungen der Truppen beteiligte sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.
Balkan-Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:
Bei Silistria lebhaftere Artilleriefiren an den Vortagen.
Mazedonische Front:
Zwischen Ballit-Malit und Predpaz am Westrande der Ebene von Monastir und an der Höhe nordöstlich von Moecegel und am Gebirgsbogen neue starke Angriffe, die zurückgewiesen wurden.
Der Erste Generalquartiermeister v. Lubenbesse

Sächsisches.

Dhorn. In der Nacht zum 15. November wurde im Gewölbe des Rittergutes Dhorn eingebrochen und 24 Stückchen Butter gestohlen. Mit Hilfe des von der Landgendarmarie herbeigerufenen Polizeihundes „Eitel“, Führer der Gendarmarie-Wachmeister Keilig aus Nadebeul, wurde der Täter in einem polnischen Arbeiter in Dhorn ermittelt und festgenommen. Die Landgendarmarie beabsichtigt auch in Zukunft, selbst bei kleineren Fällen den Polizeihund herbeizuholen.
— **Weihnachtsbitte für das Reserve-Lazarett Arnsdorf i. S.** Angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes macht sich überall der Wunsch geltend, unseren braven Soldaten, die im Kampfe für das Vaterland verwundet oder im Felde erkrankt sind, eine kleine Freude zu bereiten. Auch für das Reserve-Lazarett Arnsdorf mit seinen 1040 Betten, das ja abseits vom Verkehr auf dem platten Lande liegt und demnach erfahrungsgemäß den städtischen Lagerstätten in der Hilfsbereitschaft leider zurückbleibt, ergeht die Bitte, es durch Zuwendung von Weihnachtsspenden zu unterstützen. Ganz besonders geeignet sind Strümpfe, Handschuhe und Pulswärmer, soweit diese überhaupt noch zu beschaffen sind; ferner: Hosenträger und Taschentücher, Tabak nebst Pfeifen, Zigarren und Zigaretten, Schach, Domino, Karten- und andere Spiele, Mundharmonikas und Taschenspiele, Kämme, Bürsten und Messer, Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Kleiderbürsten, Brustbeutel, Geld- und Briefstaschen, elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien, Gbbesteck, Zigarrenöffner, Löffel, Nähnähten, Kantabak, Zigarettaschen, Nannende, eingemachte Früchte, Schokolade, Nessel Nisse und Lichter für Christbäume. Sehr dankbar ist die Verwaltung auch für Geldspenden, wo diese, auch die kleinsten Gabe, hoch willkommen sind. Es wird gebeten, alle Spenden mit Beleggaben für Weihnachten zu bezeichnen.